



Inhalt

Thema
**Jugendliche nach der
Konfirmation** 1–2

Thema
**Evangelische Schulen
in transnationalen
Bildungsräumen** 3–4

Thema
**Bildung im empirischen und
politischen Fokus** 5–6

Projekte 7

Aktuell 11

Veröffentlichungen 12

Jugendliche nach der Konfirmation

Thomas Böhme

Welche Erfahrungen machen Jugendliche mit der Konfirmandenzeit? Wie erleben sie Konfirmandenarbeit und Konfirmation? Welche Bedeutung hat dies für ihren Glauben und für ihre Bindung an Kirche? Diesen und einer Reihe weiterer Fragen gehen die beiden bundesweiten Studien zur Konfirmandenarbeit nach. Dabei eröffnen die beiden Studien ein breites Panorama nicht nur im Blick auf die Konfirmandenzeit, sondern auf religiöse Entwicklungen im Jugendalter überhaupt.

Zur Anlage der bundesweiten Studien zur Konfirmandenarbeit

2007/08 wurden im Rahmen der ersten bundesweiten Studie rund 11.000, 2012/13, also fünf Jahre später, rund 10.000 Konfirmandinnen und Konfirmanden befragt. Durch einen entsprechenden Zuschnitt des Samples sind die Befragungen bis auf die Ebene der Landeskirchen repräsentativ. Die Jugendlichen wurden zu zwei Zeitpunkten in der Konfirmandenzeit befragt, einmal im Sommer/Herbst des einen Jahres und dann ein gutes halbes Jahr später kurz vor der Konfirmation. So können Entwicklungen in der Konfirmandenzeit aufgezeigt werden. Die beiden Studien im Abstand von

fünf Jahren ermöglichen darüber hinaus einen Zeitvergleich.

Die zweite bundesweite Studie wurde gegenüber der ersten Studie um einen dritten Befragungszeitraum zwei Jahre nach der Konfirmation erweitert. Dazu wurden die 2012/13 befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern um ihre Bereitschaft gebeten, sich 2015 an einer weiteren Befragung zu beteiligen. Immerhin noch gut ein Viertel der ursprünglich rund 10.000 Jugendlichen nahm daran teil, nämlich 2.588 ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden. Zwar stellt diese Befragtengruppe keinen repräsentativen Ausschnitt des Konfirmationsjahrgangs 2013 dar, aber die erfreulich hohe Zahl an Beteiligten lässt Rückschlüsse auf Erfahrungen und Haltungen von Jugendlichen zwei Jahre nach der Konfirmation zu.

Ein besonderes Augenmerk galt der Gruppe derer, die sich nach der Konfirmation ehrenamtlich an der Konfirmandenarbeit beteiligen. Was zeichnet diese Gruppe der sogenannten „Teamer“ aus? Was hat zu ihrem ehrenamtlichen Engagement beitragen? Lassen die Befragungen Rückschlüsse auf Bedingungen und Faktoren zu, die ein ehrenamtliches Engagement nach der Konfirmation begünstigen?

Die quantitative Befragung wurde ergänzt durch ein qualitatives

Verfahren, in dem 48 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren in acht ausgewählten Kirchengemeinden im Rahmen leitfadengestützter Gruppendiskussionen zu ihren Erfahrungen mit ehrenamtlicher Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit befragt wurden.

Die bundesweiten Studien erlauben Beobachtungen im Zeitvergleich. Darüber hinaus geben sie durch ein spezielles Codierungsverfahren Auskunft über Entwicklungen auf der Individualebene. Dazu haben die Jugendlichen nach einem festgelegten Schema ihre Fragebögen mit einem anonymen Schlüssel versehen. Über diese Codierung ist es möglich, zusammenhängende Fragebögen über die zwei bzw. drei Befragungszeitpunkte der ersten bzw. zweiten Studie zu identifizieren. Dadurch lassen sich nicht nur für die Gesamtgruppe Veränderungen bei einzelnen Fragestellungen beschreiben, sondern es lässt sich nachverfolgen, inwieweit einzelne Jugendliche über die zwei Jahre bei ihren Einschätzungen geblieben sind oder inwieweit sich diese Einschätzungen verändert haben.

Die Ergebnisse dieses dritten Befragungszeitpunktes sind in einem eigenen Band der o.g. Reihe veröffentlicht (Schweitzer et al. 2016) und im Rahmen der vom Comenius-Institut mitverant- →

→ worteten bundesweiten Tagung „Konfirmandenarbeit – Konfirmation – Konfirmandenteam“ am 09./10. November 2016 in Villigst vorgestellt und diskutiert worden.

Jugendliche nach der Konfirmation – ausgewählte Ergebnisse

Die Studie zwei Jahre nach der Konfirmation lässt nun einige interessante Einsichten über Wirkungen der Konfirmandenzeit, aber auch über Verläufe religiöser Entwicklungen zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr zu.

Aufgrund der komplexen Anlage der bundesweiten Studien können hier Ergebnisse nur exemplarisch beschrieben werden.

Die Befunde zeigen, dass sich im Rückblick von zwei Jahren in der Bedeutung des Konfirmationstages die Erfahrungen mit der Konfirmandenzeit wie in einem Brennpunkt bündeln. Sehen Jugendliche dies als einen der wichtigsten Tage in ihrem Leben, dann war die Konfi-Zeit auch ein wichtiger Schritt zum Erwachsenwerden, dann hat sie sie in ihrem Glauben gestärkt, dann haben sie Angebote in der Konfirmandenzeit, insbesondere Gottesdienste, positiver erlebt. Im Rückblick behält die Konfirmation als Familienfest eine zentrale Bedeutung. Aber auch der im Gottesdienst zugesprochene Segen bleibt für die Mehrheit bedeutsam. Die materielle Seite (Geld, Geschenke) spielt – wie auch schon in der Konfirmandenzeit – gegenüber den beiden anderen Aspekten nur noch eine nachgeordnete Rolle.

Die meisten Glaubensaussagen erfahren zwei Jahre nach der Konfirmation einen Rückgang an Zustimmung, mit Ausnahme des Items „Es gibt ein Leben nach dem Tod“ und der Aussage „Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört“. Als problematisch er-

weist sich – wie bereits innerhalb der Konfirmandenzeit – die Frage nach Glaube und Naturwissenschaft. Die Aussage „Die Welt ist von Gott erschaffen“ erfährt einen deutlichen Rückgang an Zustimmung. Dabei zeigt sich hier ein Zusammenhang mit der Deutungskompetenz von Kirche insgesamt. Diese Befunde unterstreichen die Bedeutung einer religionspädagogischen Bearbeitung der Frage von Naturwissenschaft und Glaube. Allerdings: Der christliche Glaube insgesamt erfährt zugleich eine hohe Zustimmung (wie auch schon in der Konfirmandenzeit): 73 % bewerten diesen positiv.

Im Blick auf ein ehrenamtliches Engagement nach der Konfirmation zeigt sich, dass Jugendliche umso eher als Teamer mitarbeiten, wenn sie aus einem von ihnen als religiös wahrgenommenen Elternhaus stammen, in dem mindestens ein Elternteil ehrenamtlich engagiert ist. Man könnte also von einem gewissen „Erbfaktor“ im Blick auf ehrenamtliches Engagement sprechen. Andererseits lässt sich beobachten: Erleben Konfirmandinnen und Konfirmanden Teamer in der Konfirmandenzeit, kommen sie so und auf anderen Wegen in Kontakt mit Ehrenamtlichen, können sie Ehrenamtlichkeit erproben und verfolgen Verantwortliche das Ziel, Jugendliche als Ehrenamtliche zu gewinnen, dann finden sich auch andere Jugendliche zur Mitarbeit bereit.

Die Gruppeninterviews mit jugendlichen Teamern erlauben einen exemplarischen, zugleich vertieften Einblick in ehrenamtliches Engagement. Dabei zeigt sich bei dieser nichtrepräsentativen Gruppe, im gewissen Sinne „Hochverbundener“: Der eigene Glaube wird gestärkt und wächst mit dem Engagement in der Konfirmandenarbeit, ist also keine einfach gegebene Voraussetzung für Mitarbeit.

Auch in dieser Gruppe zeigt sich, dass Fragen nach der Plausibilität des Glaubens für das eigene Leben wie auch an die Deutungskompetenz von Kirche gestellt werden. Hier deutet sich an, dass dies nicht nur als Ausdruck nachlassender Religiosität, sondern auch als Ausdruck einer vielschichtigen religiösen Entwicklung im Lebenslauf zu verstehen ist.

Die zwei bundesweiten Studien, insbesondere die zweite Studie mit einem weiteren Befragungzeitpunkt nach der Konfirmation, erlauben empirisch fundierte Einblicke in die Konfirmandenarbeit als einem zentralen kirchlichen Bildungsangebot für Jugendliche. Darüber hinaus geben sie gegenüber religionssoziologischen Untersuchungen bei Jugendlichen einen Einblick in einen annähernd dreijährigen Verlauf religiöser Entwicklung im Jugendalter.

Ausblick

Eine weitere Studie zum Engagement von jungen Erwachsenen im Alter von 18 – 26 Jahren schließt sich der zweiten bundesweiten Studie an. Thema dieser sog. „Engagement-Studie“ ist die Frage, wie junge Erwachsene in ein ehrenamtliches Engagement gelangen. Besonders im Fokus steht dabei die Frage, inwiefern Bildungsangebote im Rahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) dazu beitragen, dass von evangelischen Kirchenmitgliedern ein solches Engagement aufgenommen wird. Dazu wird eine repräsentative Befragung unter 2.500 Personen durchgeführt. Ergänzt wird diese Befragung durch einen qualitativen Teil mit biografischen Tiefeninterviews. Mit einer Veröffentlichung ist für Anfang 2018 zu rechnen. (→ www.engagement-studie.de)

Internationaler Kontext

Die quantitativen Studien zur Konfirmandenarbeit sind eingebunden in einen internationalen Forschungskontext, an dem sich Forscherteams aus neun Ländern beteiligt haben. Somit sind über den bundesdeutschen Kontext hinaus Vergleiche mit anderen europäischen Ländern und eingeschränkt, aufgrund einer etwas anderen Anlage der Studie, mit den USA möglich. Die Ergebnisse dieser internationalen Studien sind inzwischen ebenfalls veröffentlicht. (Schweitzer et al. 2015b) Sie werden im Rahmen der internationalen Tagung „Confirmation Work in Ecumenical and International Perspectives“, an der das Comenius-Institut in Planung und Durchführung beteiligt ist, vom 03. bis 05. Mai 2017 in Erfurt diskutiert. Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter → www.konfirmandenarbeit.eu.

Literatur

Ilg, W./Schweitzer, F./Elsenbast, V. (Hg.) (2009): Konfirmandenarbeit in Deutschland. Gütersloh. (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 3).

Schweitzer, F. et al. (Hg.) (2015): Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Gütersloh. (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 6).

Schweitzer, F. et al. (Hg.) (2015b): Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. Gütersloh. (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 7).

Schweitzer, F. et al. (2016): Jugendliche nach der Konfirmation. Gütersloh. (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 8).

Evangelische Schulen in transnationalen Bildungsräumen

Peter Schreiner

Wussten Sie, dass es allein in der Demokratischen Volksrepublik Kongo fast 20.000 Evangelische Schulen gibt? Im Vergleich zu den etwa 1.200 Schulen in Deutschland ist dies eine beachtliche Zahl. Wer die Bedeutung evangelischer Schulen weltweit erahnen will, kann Anhaltspunkte durch Informationen über das Netz evangelischer Schulen gewinnen, die anlässlich des Reformationsjubiläums zusammenarbeiten. Ende Februar 2017 sind es nun 660 evangelische Schulen, die sich dieser Initiative angeschlossen haben. Sie stellen sich auf der Internetseite → www.schools500reformation.net vor. Mehr als 360 davon kommen aus Afrika, z.B. aus Ruanda, Ghana und der Demokratischen Volksrepublik Kongo, 219 aus Europa, 45 aus Lateinamerika und 11 aus Nordamerika.

Das Reformationsjubiläum wird zum Anlass genommen, um Räume evangelisch verantworteter Bildung – hier in Gestalt evangelischer Schulen – über die Kontinente hinweg miteinander zu verschränken. Lern- und Austauschprozesse zwischen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften und Schulleitungen werden angeregt. Dazu tragen internationale Konferenzen, gemeinsame Projekte und Initiativen zur Positionsbildung wesentlich bei. Es entstehen transnationale Kommunikations- und Solidaritätsräume. Zwei Beispiele dazu:

„Protest für die Zukunft“

Unter dem Titel „Protest für die Zukunft“ wurden Schülerinnen und Schüler angeregt, vergleichbar mit Luthers 95 Thesen, eigene aktuelle Thesen für eine bessere Welt, eine bessere Kirche und eine bessere Schule zu formulieren. Es sollte um die Offenlegung von Missständen und um die Entwicklung von Visionen zur Besserung der Verhältnisse

Liebe Leserinnen und Leser,

evangelisches Bildungshandeln ist zunehmend Gegenstand empirischer Untersuchungen. Mit deren Hilfe können Rahmenbedingungen und Strukturen so beschrieben werden, dass möglichst Anregungen für ihre Weiterentwicklung entstehen. Beispiele werden in Beiträgen dieser CI-Informationen vorgelegt. Thomas Böhme stellt ausgewählte Ergebnisse aus den jüngsten Studien zur Konfirmandenarbeit vor. Dr. Nicola Bücker beschreibt in ihrem Beitrag Chancen und Herausforderungen Evangelischer Bildungsberichterstattung an den Teilprojekten zum Kindergottesdienst und Kindertageseinrichtungen, die beide im Laufe dieses Jahres abgeschlossen und veröffentlicht werden. Dr. Peter Schreiner weitet die Perspektive über den nationalen Rahmen hinaus und beschreibt in seinem Beitrag Bedeutung und Auftrag Evangelischer Schulen in transnationalen Bildungszusammenhängen am Beispiel des „Protests für die Zukunft“ und einer internationalen Tagung in Soesterberg.

Mit dieser Ausgabe haben Dr. Gertrud Wolf und Thomas Böhme die Redaktion der CI-Informationen übernommen. Ausdrücklich gedankt sei an dieser Stelle Kirsti Greier und Dr. Rainer Möller, die über fünf Jahre die CI-Informationen redaktionell betreut haben.

Über Rückmeldungen, Anregungen und Kritik freuen sich

Dr. Gertrud Wolf und Thomas Böhme

aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler gehen. Mehr als 60 Schulen haben sich an diesem Projekt beteiligt, die meisten Rückmeldungen, nämlich 32 Einsendungen, kamen aus Afrika. Der Umfang der Einsendungen reicht von wenigen Sätzen bis hin zur Zusammenstellung von über 100 Thesen. Die meisten Thesen stammen von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen I und II, einige wenige Grundschulen haben sich auch beteiligt. Auch einige Hochschulen, weiterbildende Einrichtungen und ein Zentrum für Lehrerbildung sandten Thesen ein.

Bei der Durchsicht der Thesen fällt auf, dass die Schülerinnen und Schüler ihren Alltag, ihre Schule und ihre Umwelt sehr wach und kritisch wahrnehmen. Die Texte lassen eine hohe Sensibilität für Recht und Unrecht, für Anstand und Fehlverhalten, gegen

Korruption und Gewalt und für die Bekämpfung von Armut und Umweltzerstörung erkennen. Es finden sich auch klare Vorstellungen und Visionen, wie eine bessere Welt aussehen soll. Gemeinsamkeiten, die sich unabhängig von der regionalen Herkunft der Thesen zeigen, finden sich in einer gemeinsamen, an reformatorischen Grundsätzen ausgerichteten Wertebasis und dem gemeinsamen Gefühl für Unrecht, Ungerechtigkeit, dem Wunsch nach Wohlergehen sowie nach weniger Gewalt und Konflikten und nach einem friedlicheren Zusammenleben. Im Rahmen des Projektes werden die eingesandten Thesen weiterverwendet. Sie sollen sowohl für unterrichtliche Situationen aufbereitet werden wie auch für Aktionen und Aktivitäten verwendet werden, die das Profil der evangelischen Schulen stärken.

Internationale Tagung in Soesterberg

Eine andere Initiative, evangelische Schulen in transnationalen Bildungsräumen zu stärken, war Gegenstand einer internationalen Tagung im Dezember 2016 in Soesterberg/NL. Vertreterinnen und Vertreter ev. Schulen aus 18 Ländern weltweit kamen zusammen, von Australien, Brasilien, den Philippinen, über Kamerun, der Demokrat. Republik Kongo, Ghana, Tansania bis nach Nordamerika. Aus Europa waren Teilnehmende aus den Niederlanden, der Schweiz, England, Irland, Polen und Deutschland anwesend. Ziel war es, ein gemeinsames Positionspapier zu entwickeln, das Auskunft gibt zu den theologischen und pädagogischen Grundlagen evangelischer Schulen. Es war ein spannendes Unternehmen, bei dem deutlich wurde, dass sich „evangelisch“ und Schule überwiegend nur kontextuell bestimmen und buchstabieren lässt. Deshalb wurde ein intensiver Dialog zu folgenden Fragen geführt: Welches sind die Herausforderungen für evangelische Schulen lokal und weltweit? Auf welcher theologischen Grundlage verstehen sich evangelische Schulen? Welche pädagogischen Standards finden sich in evangelischen Schulen? An welchen Punkten ergeben sich gemeinsame aber auch unterschiedliche Perspektiven?

Entstanden ist ein Positionspapier, das im Abschlussplenium mit großer Zustimmung entgegengenommen wurde. Grundlagen der Formulierungen wurden in vier Gesprächsrunden in jeweils unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen erarbeitet. Ein Redaktionsteam hat dann die entstandenen Textteile miteinander in eine gemeinsame Struktur gegossen und den Textentwurf für das Plenium vorbereitet. →

→ In der Präambel des Papiers werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgenommen, wenn es heißt: „Trotz der großen Vielfalt unterschiedlicher Hintergründe haben alle evangeli-

Im Kapitel über pädagogische Grundsätze werden folgende Orientierungen dargelegt:

Der Glaube an die Möglichkeiten eines jeden Schülers, zu lernen, sich zu entwickeln und ein

Schulen sind Gemeinschaften der Hoffnung, in denen Erreichtes gefeiert wird, Charakter geformt wird, Selbstdisziplin erlernt wird und wo Dienste konkretisiert werden. Die lateinische Aussage „semper reformanda“ erinnert uns daran, dass Reflexion und Selbstkritik geschätzt werden. Schüler_innen wie auch das Personal werden in die Lage versetzt, sich als ganzheitliche Personen zu entwickeln. Professionelles Wissen, Dialog und Fähigkeiten werden dazu verwendet, um eine Kultur zu schaffen, in der jede Person wertgeschätzt wird und eine Vision vermittelt wird, was er oder sie zum Ganzen beitragen kann.“

Eine Festigung des Netzwerkes erhoffen sich die Organisatoren durch die geplanten Aktivitäten



schen Schulen Gemeinsamkeiten in der christlichen Tradition und teilen so eine gemeinsame Mission. Unabhängig von ihrem Kontext leisten sie einen bedeutenden Beitrag zur Respektierung der Menschenwürde und zum Gemeinwohl, indem sie sich bemühen, eine Kultur der Hoffnung, des Dienstes und der Leitung zu entwickeln, die die Lehrkräfte wie die Schüler in die Lage versetzt, mit Zuversicht in die Zukunft zu gehen.“

Die bestehenden Bildungskonzepte werden in folgenden Punkten zusammengefasst:

Bildung an evangelischen Schulen baut auf Gottes guter Schöpfung auf, setzt auf Gottes bedingungslose Liebe und die von ihm gegebene Freiheit. Sie beruht auf dem Vertrauen in den Heiligen Geist und auf Gottes Option für Schutzbedürftige. Bildung an evangelischen Schulen beruht auf der Hoffnung auf Gottes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit.

glückliches Leben zu führen, sich an einer fehlerfreundlichen Vergabung zu orientieren; Freiheit mit Verantwortung zu verbinden, eine qualitativ hochwertige Lehre anzustreben, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen und aus einer christlichen Sicht Ziele von Lehrplänen und Inhalte kritisch zu reflektieren. Hinzu kommt die Unterstützung der spirituellen, religiösen und weltanschaulichen Entwicklung der Schüler_innen, sowie der Lehrkräfte.

Das Positionspapier endet mit einer „Vision“, in der die Intention des Papiers zusammenfassend beschrieben wird. Darin findet sich:

„Evangelische Schulen schauen nach vorne, ermuntern junge Menschen, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen, leiten sie zu sinnvoller Arbeit an und vermitteln ihnen einen Sinn des Lebens. Sie bereiten sie dazu vor, eine positive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen und stärken sie darin, integer aufzutreten wo immer sie sich befinden. Diese



im Rahmen des Reformationsjubiläums in Wittenberg 2017. Dann soll ein internationales Bildungnetzwerk unter dem Namen „Global Pedagogical Network – Joining in Reformation (GPEN)“ als Nachfolgestruktur etabliert werden.



International Schools Camp
Wittenberg 2017
22. Juni 2017 bis 27. Juni 2017

Eine Woche zwischen Vernetzung und interkulturellem Lernen, Workshops und Faiplay, Reformation und Musik. Für Schülerinnen und Schüler aus aller Welt.

Seid mittendrin! Ob als Klassenfahrt oder Projektwoche, wir laden euch und eure internationalen Gäste ein mit über 300 Schüler_innen aus allen Kontinenten eine Woche lang ein spannendes und vielseitiges Programm zu erleben und mitzugestalten.

Kulturelle Auftritte, zahlreiche Workshops, regionale Vernetzungsangebote, inhaltliche World Cafés, gemeinsame Andachten, Exkursionen und erlebnisreiche Aktionen stehen auf dem Programm – und das an vielen der Originalschauplätze und auf den Spuren der Reformation.

Kirchenamt der EKD
Abteilung Bildung
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

→ www.schools500reformation.net/de/wittenberg2017

Bildung im empirischen und politischen Fokus – Chancen und Herausforderungen Evangelischer Bildungsberichterstattung

Nicola Bücker

Seit 2014 wird am Comenius-Institut das Projekt der Ev. Bildungsberichterstattung in Anlehnung an die nationale Bildungsberichterstattung fortgesetzt. Dabei kommen in den insgesamt fünf Teilprojekten ganz unterschiedliche Bildungsbereiche in den Blick, deren Rahmenbedingungen und Strukturen empirisch untersucht und so dargestellt werden sollen, dass die Ergebnisse Anregungen zur Weiterentwicklung des Bildungshandelns und für kirchenpolitische Entscheidungen geben können. Ein derart anspruchsvolles Vorhaben ist mit Chancen, aber auch Herausforderungen verbunden, wie der Blick auf die Teilprojekte zu Ev. Kindertagesstätten und gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern zeigt.

Die Studien zu Ev. Kindertagesstätten und gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern, die bereits relativ weit fortgeschritten sind und deshalb hier näher betrachtet werden, teilen bei allen Unterschieden den Anspruch, einen wissenschaftlich fundierten *Bildungsbericht* vorzulegen, der Teil einer *Evangelischen Bildungsberichterstattung* ist. Dies stellt beide Projekte vor ähnliche Anforderungen – ist doch gemeinsamer Orientierungsrahmen aller Teilprojekte der nationale Bildungsbericht für Deutschland, der seit 2006 im zweijährigen Abstand von einer Autorengruppe im Auftrag von Bund und Ländern erstellt und vorgelegt wird. Dort wird Bildungsberichterstattung definiert als „die kontinuierliche, datengestützte Information der bildungspolitischen Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen“ (Klieme et al. 2006, zit. n. Rürup 2008). Erklärtes Ziel des nationalen Bildungsberichts ist die Bereitstellung von „Steuerungswissen“, das auf repräsentativen, validen Daten beruht und bildungspolitisch Verantwortlichen als Grundlage für ihre Entscheidungen dienen kann.

Das Projekt der Ev. Bildungsberichterstattung hat sich diese grundlegende Konzeption zu Eigen gemacht (vgl. Elsenbast et al. 2008). Bereits die erste Projekt-

phase von 2009 bis 2012 und auch die derzeit laufenden Projekte zeigen jedoch die vielfältigen Herausforderungen, vor denen die Einzelprojekte bei der Umsetzung dieses Modells stehen. Gleichzeitig werden aber auch Chancen deutlich, die sich durch eine an die kirchlichen Rahmenbedingungen angepasste Bildungsberichterstattung ergeben.

Methodische Aspekte: die Krux mit den Daten

Von der Vielzahl an methodischen Herausforderungen soll hier lediglich die größte erörtert werden: die stark eingeschränkte Verfügbarkeit von EKD-weiten Daten zu vielen Bildungsbereichen, in denen die evangelische Kirche tätig ist. Dies trifft auch auf den Bereich von gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern zu: Die EKD-Statistik „gezählt“ dokumentiert lediglich die Gesamtzahl an Kinder- und Familiengottesdiensten, Kinderbibelwochen und allgemein an „Kindergruppen“ in einem Jahr, teilweise mit der Gesamtzahl der Teilnehmenden. Ganz anders sieht es demgegenüber für die Ev. Kindertagesstätten aus: Diese werden in der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik jährlich erfasst, und zwar hinsichtlich so unterschiedlicher Merkmale wie Anzahl, Öffnungszeiten, Personalschlüssel

und diverse Charakteristika von Personal und Kindern. Angesichts dieser umfassenden Datenlage ist für Ev. Kindertagesstätten die Erstellung eines Bildungsberichts nach nationalem Vorbild relativ problemlos möglich. So konnte bereits 2014 ein erster Bericht auf Grundlage einer Sonderauswertung der Kinder- und Jugendhilfestatistik durch die TU Dortmund vorgelegt werden. Die Aktualisierung dieses Berichts liegt bereits vor und wird gegenwärtig für den zweiten Bildungsbericht überarbeitet.

Für gottesdienstliche Angebote mit Kindern hieß das Gebot der Stunde hingegen: selbst Daten erheben! Dass dies angesichts knapper Ressourcen und der oftmals schwierigen Erreichbarkeit der relevanten Datenquellen eine große Herausforderung darstellt, ist offensichtlich. Eine EKD-weite Online-Umfrage unter Mitarbeitenden in diesen Angeboten konnte nur in einem zweistufigen Prozess realisiert werden, indem zunächst zufällig ausgewählte Kirchengemeinden angeschrieben und ihrerseits um Kontaktaufnahme mit den zuständigen Mitarbeitenden gebeten wurden. Dieses aufwändige Verfahren führte zu einigen Reibungsverlusten, sodass eine Nacherhebung nötig wurde. Letztlich konnte jedoch eine EKD-weite Stichprobe mit insgesamt 1198 Befragten realisiert werden, die verallgemeinerbare Aussagen über Strukturen und Inhalte von gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern erlaubt.

Der Vergleich der Datenlage bei Ev. Kindertagesstätten und gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern zeigt einerseits die Vorteile von amtlichen Statistiken hinsichtlich der leichten Verfügbarkeit und natürlich auch der hohen Qualität der Daten, die die detaillierte Beschreibung eines

Bildungsorts ermöglichen. Andererseits eröffnet die Notwendigkeit, eigene Daten zu erheben, auch Chancen: So konnten bei der Online-Befragung sowohl strukturelle als auch inhaltliche Aspekte von gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern erfasst werden, ebenso wie die subjektive Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeitenden. Mangel kann also auch Spielräume für wissenschaftliche Kreativität und Raum für neue Erkenntnisse eröffnen. Dies zeigt sich insbesondere auch in dem dritten derzeit laufenden Teilprojekt zur Ev. Erwachsenenbildung, wo neben quantitativen auch qualitative Daten erhoben wurden, um Einblicke in nicht-zählbare Aspekte von Bildungshandelns zu gewinnen – ein Gebiet, das ansonsten zum „systematischen Nichtwissen“ von Bildungsberichten gehört (vgl. Rürup 2008).

Legitimatorische Aspekte: die Relevanz der Ergebnisse

Nicht nur vor dem Hintergrund der oben angerissenen methodischen Herausforderungen wird insbesondere von Praktiker_innen häufig die Frage aufgeworfen, wozu der ganze Aufwand einer Ev. Bildungsberichterstattung denn gut sein solle. Was kann der Ertrag einer Bildungsberichterstattung sein, die mit nicht unerheblichem finanziellem und personellem Aufwand verbunden ist?

Ev. Bildungsberichterstattung kann sich (wie auch die nationale Bildungsberichterstattung) letztlich nur über ihre Ergebnisse legitimieren. So zeigt zum Beispiel die Umfrage bei Mitarbeitenden von gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern, dass Kindergottesdienste zu über 40 Prozent im monatlichen Rhythmus stattfinden, was Auswirkungen auf eine angemessene Konzeption dieser Angebote →

→ hat. Gleiches gilt für den Befund, dass ein erheblicher Teil der Angebote mit stark schwankenden Teilnehmendenzahlen stattfindet – bei gleichzeitiger langer Verweildauer der Kinder von häufig über drei Jahren. Mit Blick auf die Beschäftigten wird deutlich, dass im Kindertagesdienst mehr Ehrenamtliche als beruflich Mitarbeitende tätig sind, während in anderen Angebotsformaten wie Christenlehre oder Familienkirche das Verhältnis deutlich umgekehrt ist – mit Konsequenzen für die Gewinnung von Mitarbeitenden und deren erfolgreiche Fortbildung.

An den Ergebnissen für Ev. Kindertagesstätten ist beispielsweise abzulesen, dass diese in ähnlichem Umfang von Kindern mit Migrationshintergrund besucht werden wie die Einrichtungen anderer Träger, dass also auch evangelische Einrichtungen einen wichtigen Beitrag zur frühkindlichen Bildung dieser Kinder leisten können und entsprechend qualifizierte Mitarbeitende benötigen. In Bezug auf die Mitarbeitenden zeigt die Untersuchung, dass Ev. Kindertagesstätten ebenso vor den Herausforderungen eines älter werdenden Personals und des nach wie vor gegebenen Mangels an männlichen Mitarbeitenden stehen wie die Einrichtungen anderer Träger und Strategien für den Umgang mit diesen Gegebenheiten entwickeln müssen.

Ergebnisse dieser Art liefern wichtige Informationen sowohl für politische Entscheidungsträger als auch für Mitarbeitende vor Ort und können einen empirisch fundierten Orientierungsrahmen für Entscheidungen zur Praxisgestaltung bieten. Inwiefern diese Informationen tatsächlich zur „Steuerung“ von Bildungsbereichen dienen, wie es die nationale Bildungsberichterstattung formuliert und wie es die Ev. Bildungsberichter-

stattung als Anspruch übernommen hat, wird im wissenschaftlichen Diskurs durchaus kontrovers diskutiert und kann erst anhand zukünftiger Erfahrungen mit dem Transfer der Ergebnisse in Politik und Praxis beurteilt werden.

Politische Aspekte: der Auftrag

Abschließend soll auf eine grundsätzliche Herausforderung eingegangen werden, vor der sowohl evangelische als auch nationale Bildungsberichterstattung steht: die Implikationen von Auftragsforschung bzw. das Verhältnis von Wissenschaft und (kirchen) politischer Verantwortung. Ev. Bildungsberichterstattung findet mit Befürwortung des Rats der EKD statt und wird von der EKD finanziell gefördert; die nationale Bildungsberichterstattung wird von Bund und Ländern in Auftrag gegeben. In beiden Projekten finden die verantwortlichen Wissenschaftler_innen ihr politisches Gegenüber in einer Steuerungsgruppe, die die Projekte aus bildungs- bzw. kirchenpolitischer Perspektive begleitet. Bei der Ev. Bildungsberichterstattung gibt es zusätzlich für jedes Teilprojekt eine begleitende Arbeitsgruppe mit Vertreter_innen von beteiligten Landeskirchen und Verbänden, Praktiker_innen sowie wissenschaftlichen Expert_innen. Ein Vorteil dieser Projektkonstruktion liegt in dem kritischen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Die in der Steuerungsgruppe und in den Arbeitsgruppen versammelte Expertise, die das evangelische Bildungswesen „von innen“ kennt und mit den Gegebenheiten im Feld vertraut ist, kann wertvolle Anregungen für die adäquate Planung und Umsetzung der Teilprojekte und die Interpretation ihrer Ergebnisse liefern. Auf der anderen Sei-

te darf die durch die enge Zusammenarbeit entstehende Nähe die wissenschaftliche Unabhängigkeit bei der Bildungsberichterstattung nicht gefährden. Ein Bildungsbericht soll Bildungshandeln, dessen Rahmenbedingungen und Ergebnisse transparent machen und eine wissenschaftlich fundierte, möglichst objektive Beschreibung der einzelnen Bildungsbereiche inklusive ihrer Potenziale, aber auch Problemlagen bereitstellen. Um dies zu erreichen, verlangt die Ev. Bildungsberichterstattung allen Beteiligten einiges ab, da ihr Erfolg davon abhängt, dass ein „Differenzbewusster Austausch“ mit Anerkennung der jeweils anderen Handlungslogik von Wissenschaft und Politik stattfindet (vgl. Schöll 2016). Gelingt dies, kann Ev. Bildungsberichterstattung einen wertvollen Beitrag zur Gestaltung von evangelischem Bildungshandeln leisten.

Literatur

Elsenbast, Volker et al. (2008): Evangelische Bildungsberichterstattung. Studie zur Machbarkeit, Münster: Comenius-Institut.

Rürup, Matthias (2008): Zum Wissen der Bildungsberichterstattung. Der deutsche Bildungsbericht als Beispiel und Erfolgsmodell, in: Thomas Brüsemeister/Klaus-Dieter Eubel (Hrsg.): Evaluation, Wissen und Nichtwissen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 141-169.

Schöll, Albrecht (2016): Evangelische Bildungsberichterstattung im Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und kirchlichem Auftrag, in: Peter Schreiner/Friedrich Schweitzer (Hrsg.): Religiöse Bildung erforschen. Empirische Befunde und Perspektiven, Münster: Waxmann, S. 247-256.

Evangelische
Bildungsberichterstattung
Comenius-Institut



Evangelische Bildungsberichterstattung

Derzeitig laufende Teilprojekte

Gottesdienstliche Angebote mit Kindern (z.B. Kindertagesdienst, Christenlehre, Familienkirche) Datengrundlage: Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
Veröffentlichung: 3. Quartal 2017

Ev. Tageseinrichtungen für Kinder

Datengrundlage: Auswertung der Amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik
Veröffentlichung: 3. Quartal 2017

Evangelische Erwachsenenbildung

Datengrundlage: DEAE-Statistik; Experteninterviews; Rahmendaten von 7 Einrichtungen
Veröffentlichung: 4. Quartal 2017

Ev. Schulseelsorge

Datengrundlage: Statist. Daten der Qualifizierten in Schulseelsorge; Befragung von Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern
Veröffentlichung: 3./4. Quartal 2018

Ev. Religionsunterricht

Datengrundlage: Statistiken der beteiligten Landeskirchen
Veröffentlichung: 3./4. Quartal 2018

Projekt INKA: Inklusion in Kirchlichen Arbeitsfeldern

In vielen Bereichen der schulischen und außerschulischen Bildung wurden in den letzten Jahren Anstrengungen unternommen, Inklusion umzusetzen und inklusive Praxen zu etablieren. Oft laufen die Prozesse inklusionsorientierter Innovation in den verschiedenen Handlungsfeldern aber unverbunden nebeneinander her. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) ergriff angesichts dieser Situation im Anschluss an ihre Synodenerklärung „Auf dem Weg zur inklusiven Gesellschaft“ die Initiative mit der Idee, die bildungsbezogenen Arbeitsfelder der Landeskirche in ihren inklusiven Entwicklungen miteinander in Kontakt zu bringen und wenn möglich zu vernetzen.

Aus dieser Überlegung entwickelte sich das INKA-Fortbildungsprojekt, das vom Comenius-Institut in Kooperation mit der Pädagogischen Akademie der GEE in Duisburg im Auftrag der EKKW organisiert und geleitet wurde. Dem gesamtkirchlichen Kontext des Projektes entsprechend wurden Mitarbeitende und Leitungspersonen aus unterschiedlichen Einrichtungen der Landeskirche als Fortbildungsteilnehmer_innen gewonnen. So konnte das Projekt im Herbst 2015 mit Teilnehmenden aus den Bereichen Religionspädagogik, Konfirmandenarbeit, Predigerseminar, Diakonie, Erwachsenenbildung, Akademie und Kinder- und Jugendarbeit starten. Die Teilnehmenden hatten im Verlauf

der 5-moduligen Fortbildungsreihe Gelegenheit, inklusive Handlungskonzepte für ihr je eigenes Handlungsfeld zu entwickeln, deren Umsetzung vorzubereiten, aber auch neue Formen der Kommunikation und Kooperation zwischen den Arbeitsbereichen im Blick auf inklusive Bildung und Erziehung zu erproben. In dem Projekt wurde mit einem weiten Inklusionsbegriff gearbeitet, der neben dem Differenzmerkmal Behinderung auch weitere Dimensionen von Heterogenität wie Alter, Geschlecht, soziale und kulturelle Herkunft, Religion und sozioökonomische Lage umfasst. Insofern spielte auch die gesellschaftspolitisch hoch besetzte Flüchtlingsfrage im Projekt eine Rolle.

Das Projekt endete im Herbst 2016. Im Verlauf der Fortbildungsreihe kristallisierten sich drei konkrete Projekte heraus, die nach Beendigung des INKA-Projekts von den Teilnehmer_innen weiter verfolgt werden. Diese beziehen sich auf inklusionspädagogische Fragen der Religionspädagogik und inklusiver Religionslehrerbildung, der Konfirmandenarbeit und der inklusiven Angebots- und Organisationsentwicklung von Einrichtungen der kirchlichen Erwachsenenbildung. Der Abschlussbericht liegt seit Januar 2017 vor.

*Dr. Rainer Möller
moeller@comenius.de*

Chancen und Grenzen des Interreligiösen Lernens – interreligiös-kooperative Lehrerfortbildung

Über 100 evangelische, katholische und muslimische Lehrkräfte aus allen Schularten kamen am 30. November 2016 nach Münster zu der vierten kooperativen Lehrerfortbildungsveranstaltung im Rahmen des Christlich-Islamischen Forums Religionspädagogik (CIFR), einer Plattform, auf der das Comenius-Institut zusammenarbeitet mit der Katholischen Fakultät der Universität Münster, dem Zentrum für Islamische Theologie, dem Bischöflichen Generalvikariat und der Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster. In seinem Eingangsreferat zeigte Prof. Dr. Karlo Meyer, Universität Saarbrücken, anschaulich und an Beispielen auf, welche Stolpersteine und Fallen es aus seiner Sicht in der Praxis interreligiösen Lernens in der Schule gibt. Kontrastiv dazu wurden in Workshops,

die jeweils von einem Tandem aus christlichen und muslimischen Experten geleitet wurden, gelungene Beispiele interreligiösen Lernens in unterschiedlichen Schulstufen vorgestellt und diskutiert. So präsentierte etwa die Geschwister-Scholl-Gesamtschule Lünen ein interreligiöses Projekt zu Gotteshäusern und Religionspraktiken, an dem neben evangelischen und katholischen Lehrkräften auch sunnitische und alevitische Kolleginnen beteiligt waren. Weitere Workshops behandelten die Frage gemeinsamer religiöser Feiern und Feste, stellten medial aufbereitete interreligiöse Unterrichtssequenzen zu Bestattungsritualen im Judentum, Christentum und Islam vor und versuchten Zugänge zum interreligiösen Lernen in der Berufsschule nachzuzeichnen.

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Universität Münster, differenzierte in seinem Schlussreferat zwischen gegebenen, notwendigen und zu überwindenden Grenzen interreligiösen Lernens und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Selbstaufklärung interreligiöser Praxis in der Schule. Beide Referate sind neben weiteren Beiträgen zum interreligiösen Lernen nach-

zulesen in einer Publikation des Comenius-Instituts, die unter dem Titel „Kooperation im Religionsunterricht: Chancen und Grenzen interreligiösen Lernens“ im Frühjahr 2017 erscheinen wird.

*Dr. Rainer Möller
moeller@comenius.de*



„Ernstfall Schule. Die Rolle von Religion in der Einwanderungsgesellschaft“

Als ein Beitrag zur bildungspolitischen Diskussion um Fragen nach der Rolle von Religionen in der Schule fand am 22. November 2016 in Berlin in Kooperation mit dem Kirchenamt der EKD und der Evangelischen Akademie zu Berlin eine Tagung unter dem Titel: „Ernstfall Schule: Die Rolle der Religionen in der Einwanderungsgesellschaft“ statt. Die Tagung war Teil des thematischen Schwerpunktes des Instituts, sich mit Fragen nach der „Zukunft religiöser Bildung in der Schule“ zu beschäftigen. In interreligiösen Konstellationen mit Wissenschaft, Praxis und Politik wurde sondiert, welche Rolle Religionen an Schule spielen und welche sie im Sinne eines vielfältigen friedlichen Zusammenlebens und der Verständigung spielen könnten oder sollten.

Konzeptionelle Anregungen dazu liegen mit der Denkschrift der EKD „Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule“ (2014) und der EKD-Erklärung zu „Gute Schule aus evangelischer Sicht“ (2015) vor. In der Denkschrift werden insbesondere die Weiterentwicklung konfessionell-kooperativer Modelle des Religionsunterrichtes und eine Verstärkung interreligiösen Lernens vorgeschlagen, die auch die persönliche Begegnung mit Angehörigen anderer Religionen beinhalten soll. Auch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Formen von Religionsunterricht über den Bereich des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts hinaus wird in der Denkschrift befürwortet. Bei der Tagung ging es über den Religionsunterricht hinaus um die Rolle von Schule insgesamt im Blick auf Religionen. Schule ist Teil der Einwanderungsgesellschaft, vielleicht sogar ihre Verdichtung, und bekommt von der

Gesellschaft und auch der Politik nicht selten die Aufgabe zugewiesen, gesamtgesellschaftlich bestehende Probleme zu lösen, Diskriminierung aufzuheben, Teilhabe anzubieten, Differenzen im sozialen Status auf der Bildungsebene auszugleichen. Diese Überforderung führt auf schulischer Seite wiederum nicht selten zu Abwehr und so zur „Erklärung der Unzuständigkeit“, da die Probleme ja anderswo verursacht sind. Beide Phänomene sind es wert, über die Rolle von Schule in der Einwanderungsgesellschaft weiter und intensiver nachzudenken.



Eine Grundlage zur Bearbeitung der Frage, wie Schule das Phänomen Religion und in der Gesellschaft vorhandene Religionen als Teil gemeinsamer Bildung konstruktiv so aufnehmen kann, dass Integration und Inklusion gefördert und Abgrenzung und Ausgrenzung vermieden werden, bot Prof. Hacı-Halil Uslucan, Universität Duisburg-Essen, der das Jahresgutachten des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration vorstellte. Es enthält ein Integrationsbarometer auf der Grundlage einer repräsentativen Umfrage zur eigenen Einschätzung im Blick auf Integra-

tion und Befunde zum Islamischen Religionsunterricht.

Folgende Kernbotschaften des Gutachtens wurden bei der Tagung thematisiert:

- Zuwanderer fühlen sich mehrheitlich zur Gesellschaft in Deutschland zugehörig.
- Ein *fester Arbeitsplatz* ist das wichtigste Kriterium der Zugehörigkeit zur Gesellschaft.
- Muslime fühlen sich am wenigsten zugehörig.
- Der *Zusammenhang von Religion und Integration* ist ambivalent und wird oft überschätzt. Religiosität wird oft einseitig entweder als Verstärkung oder als Bremse für gesellschaftliche Teilhabe betrachtet. Beide Extreme sind aber empirisch so nicht belegbar, es gibt bisher dazu kaum vergleichbare Einzelfallstudien.
- Deutschland wird säkularer und multireligiös.
- Die *positive Neutralität des Staates in Deutschland ermöglicht ein religionsfreundliches System* und bietet den Religionsgemeinschaften die Möglichkeit, sich im öffentlichen und staatlichen Raum einzubringen.
- Ein *islamischer Religionsunterricht* sollte unbedingt im Sinne der institutionellen Gleichberechtigung etabliert werden; bislang gebe es dafür kein einheitliches Konzept, auch deshalb, weil die Entscheidungshoheit bei den Bundesländern liege und es gibt noch keine belastbaren empirischen Befunde zur Wirkung des IRU.

Die Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, Sylvia Löhrmann, stärkte in ihrem einleitenden Referat den Religionsunterricht: „Religionsunterricht trägt dazu bei, eine eigene Werte-haltung zu entwickeln und sie zu reflektieren. Aber im Religionsunterricht lernen die Schülerinnen

und Schüler auch andere Religionen kennen – und dabei lernen sie etwas ganz Wichtiges: dass universelle Werte wie Mitmenschlich-



keit, Respekt und Achtung vor dem Nächsten den Religionen gemeinsam sind.“ „Wissen über andere Religionen“ und „Begegnungsräume für den interreligiösen Dialog“, dazu könne der Religionsunterricht beitragen. Ein weiteres Anliegen der Ministerin war der Auftrag der „Versöhnung von Demokratie und Religion“ bei dem sie sich mit den Teilnehmenden einig wisse.

Nach Vorträgen und Gesprächen im Plenum ging es bei der Tagung dann in sechs Arbeitsforen um Fragen interreligiöser Didaktik, um religiöse fundamentalistische Einstellungen als Herausforderung für die Schule, um die Frage wie durch interkulturelle Bildung ein Verständnis über Religionen erreicht werden kann und darum, welche Fortbildung Lehrerinnen und Lehrer für eine zunehmend plural geprägte Schule benötigen. Viele der in den Foren aufgeworfenen inhaltlichen Impulse werden die Arbeit des CI bei der Beschäftigung mit der Zukunft religiöser Bildung in der Schule weiter beschäftigen. Es ist vorgesehen, die Beiträge der Tagung in einer Dokumentation zu veröffentlichen.

Dr. Peter Schreiner
schreiner@comenius.de

Konzeptionelle Weiterentwicklung von kultursensibler Familienbildung

Ein intaktes Familienleben ist unzweifelhaft ein zentraler Faktor für zunehmend mehr Wohlergehen, Orientierung und Beheimatung von Familien mit Migrationshintergrund. Die DEAE-Fachgruppe familienbezogene Erwachsenenbildung lud daher im Oktober letzten Jahres Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis zu einem Symposium, um interdisziplinär zu beraten, welche konzeptio-

und die damit zugleich verbundenen konkreten Alltagsfragen auch ohne das aktuelle Getöse um ‚Wertevermittlung‘ aufnehmen. Ein solches verbindendes und praktisches Vorgehen ist über familienbezogene Angebote und Projekte hinaus ein tragfähiger Ansatz und zugleich eine konkrete politische Dimension des Handlungsfeldes.

Unter erweitertem Diversity-Gesichtspunkt wurden im Symposium unter anderem beraten:



nellen Entwicklungen anstehen. Im Gespräch waren die wissenschaftlichen Disziplinen: Erwachsenenbildung, Vergleichende Erziehungswissenschaft, Migrationsforschung, Soziale Arbeit, Kultur- und Religionswissenschaften sowie Politikwissenschaften; und seitens der Praxis brachten sich ein: Familienbildungsstätten, Erwachsenenbildungswerke, Akademien, Berufliche Aus- und Weiterbildungsstätten, Migrantenselbstorganisationen, Kommunen, Kirchenkreise und Vereine.

Wenn unterschiedliche Nationalitäten und sogar Kontinente in der familiären Sorge um die kommende Generation beziehungsweise in der Sorge um ältere Familienmitglieder verbunden sind, dann lassen sich diese humanen Gemeinsamkeiten

- ein Curriculum der Flüchtlingsbegleitung
- Rahmenbedingungen für mehr partnerschaftliche Familienpraxis
- konkrete Ideen für eine partizipative und sozialräumliche Entwicklung von Kindertageseinrichtungen, Familienzentren und Familienbildungsstätten.

Die große Resonanz auf das Symposium und die inspirierende Diskussionskultur bewiesen, wie hilfreich ein offener konzeptioneller Austausch sein kann. Allerdings wurde auch der breite Forschungsbedarf deutlich: Im Dreieck von Migrations-, Familien- und Weiterbildungsforschung sind nicht nur Lücken zu verzeichnen, es besteht hier offensichtlich

ein ausgeprägtes Forschungsdesiderat. Die Analyse von adäquaten Angeboten beziehungsweise die Kritik an inadäquater Programmplanung indes ist die Voraussetzung für eine mehr als intuitive Konzeptentwicklung. Vor allem stellt sich die Frage, wie die in der Regel überdurchschnittliche Bildungsaspiration von Familien mit Migrationshintergrund nicht länger in dann enttäuschend verlaufende institutionelle Bildungslaufbahnen der Kinder münden, sondern mehr zur vierten Bildungssäule führt – mit ihren offenen Angeboten, hilfreichen Gruppendynamiken, spannenden offline-Gesprächsformaten, nicht-curricularen Ansätzen.

Das Interesse an einer eingehenden und interdisziplinären Beratung von Konzepten und Forschungsansätzen zur kultursensiblen Familienbildung ist groß und so wird das Symposium in diesem Jahr in erweitertem Format fortgesetzt. Offene Fragestellungen von Experten_innen aus Wissenschaft und Praxis können diesmal in zwei Tagen aufgegriffen werden: am 23. und 24. Oktober 2017 in Frankfurt /Main.

Nähere Information und das Programm des Symposiums 2016 finden Sie unter → www.deae.de/Profilbildende-Themen/Familie-Lebensformen-Gender-Generationen_NEU.php

DEAE-Fachgruppe Familienbezogene Erwachsenenbildung

DEAE



forum erwachsenenbildung

Ausgabe 1/2017

Wer feiern will, muss reformieren können

Waxmann-Verlag, 9,90 €

Das diesjährige Reformationsjubiläum ist für die Evangelische Erwachsenenbildung weniger eine große Traditionsfeier, als vielmehr ein Anlass für eine Weichenstellung. Die aktuell drängenden Reformen lassen sich nur meistern, wenn die Evangelische Erwachsenenbildung nicht dabei stehen bleibt, an ihre reiche Tradition zu erinnern, sondern sie sich vielmehr auf die eigenen Stärken besinnt und so auch Mut gewinnt, Missstände oder Versäumtes offen zu legen.

Deswegen heben die Beiträge in Ausgabe 1/2017 fachlich, strukturell oder (kirchen)politisch auf den Aspekt der „Reform“ ab, setzen sich kritisch mit der aktuellen Situation der vierten Bildungssäule in Evangelischer Verantwortung auseinander und eröffnen nicht zuletzt, wie man die Lehren der Reformation in der heutigen Zeit nutzen kann, beziehungsweise an welcher Stelle Veränderungen wünschenswert und notwendig sind.

Bezugsadresse:

→ www.waxmann.com

Einzelausgabe 9,90 €

Online-Jahresabo 20.- €

Print-Jahresabo 25.- €

Zur neuen Konzeption von rpi-virtuell



Beim Treffen des wissenschaftlichen Beirats von rpi-virtuell Anfang Februar stellte Joachim Happel, Leiter von rpi-virtuell, dessen künftige modulare Struktur vor. Sie besteht u.a. aus Bildungsnachrichten, digitalen Gruppenräumen, einem offenen Autorensystem und dem Materialpool. Eine grafisch flexible und der jeweiligen Anforderung angemessene Darstellung der Inhalte und Interaktionswerkzeuge soll den Nutzern die Bedienung erleichtern.

Ein neu konzipierter Materialpool soll das Aushängeschild des Gesamtangebotes sein. Das neue

Konzept hält zum einen eine intuitive Suchfunktion bereit, die es Unterrichtenden erlaubt, in beliebigen Schritten Suchfilter zu kombinieren, um punktgenau die benötigten Materialien herauszufiltern. Zum anderen werden die Bildungseinrichtungen, die Material online bereitstellen, sichtbar. Künftig wird jedes religionspädagogische Bildungsinstitut einen eigenen Bereich im Materialpool haben. Besucherinnen und Besucher können so Praxishilfen aus einem oder mehreren von ihnen bevorzugten und vertrauten Instituten selektieren.

Zu klären ist die Frage, ob der Materialpool möglichst umfassend alle online verfügbaren religionspädagogischen Materialien erfassen oder ausgewählte Medien und Materialien empfehlen soll. Der wissenschaftliche Beirat von rpi-virtuell rät, von der einfachen Migration der Materialien aus dem bestehenden Angebot abzusehen und gibt einer manuellen Durchsicht und Neubewertung von OnlineMaterialien den Vorzug. Er empfiehlt ebenfalls zu prüfen, wie Institute am Einpflegen neuer Materialien beteiligt werden können. Die neuen aufwändigen Standards bei der Eingabe und Bewertung von

Materialien könnten wesentlich zu einer qualitativen Verbesserung des Gesamtangebotes beitragen und die Bedeutung von rpi-virtuell als notwendiges Unterstützungssystem für Religionsunterricht und Gemeindepädagogik stärken.

Bereits vor dem für Herbst 2017 vorgesehenen offiziellen Start des neuen rpi-virtuell wird beim Kirchentag im Mai in Berlin am Stand der ALPIKA-Institute eine vollständig funktionsfähige Beta-Version der neuen Plattform vorgestellt werden.

*Joachim Happel
happel@comenius.de*

Prädikantenausbildung weltweit

Im Februar hat die Arbeitsstelle Fernstudium gemeinsam mit der EKD einen neuen Ausbildungsgang für den Prädikantendienst in evangelischen Auslandsgemeinden gestartet. Die Ausbildung dauert etwa ein Jahr, beginnt und endet mit einer mehrtägigen Präsenzphase. In der Zwischenzeit sind die Teilnehmenden auf sich gestellt und arbeiten eigenständig ihre Materialien vom Fernstudium durch: Gottesdienst, Predigt, das Kirchenjahr aber auch Sendung und Segen sowie die Arbeit mit dem Gesangbuch sind Themen, die erarbeitet werden müssen. Der Auslandspfarrer in ihrer Gemeinde fungiert als Mentor vor Ort. Mit ihm beraten sie sich, planen ihre ersten Gottesdienste, erhalten Feedback für ihre Predigten. Für Ihre Prüfung müssen sie schließlich einen Gottesdienstentwurf mit Predigt einreichen; nach einer mündlichen Prüfung werden sie dann von der EKD an die Gemeinden empfohlen für die Beauftragung zum Prädikantendienst.

Seit 10 Jahren kommt das Studienmaterial mit Hilfe des E-Learning Programms „Moodle“ zu den Teilnehmenden. Statt schwerer Ordner mit Hunderten von Druckseiten reisen die Lernenden heute mit Notebook oder Tablet an. Das ist gut so, denn seit diesem Jahr wird die Ausbildung, die bisher auf Europa beschränkt war, weltweit angeboten. Die Teilnehmenden, die unter anderem aus Singapur, Ecuador und Melbourne angereist sind, sind dankbar, dass sie auf den Langstreckenflügen kein Extragepäck für das Studienmaterial einchecken und umständlich zu ihrem Tagungsort transportieren müssen.

Die Teilnehmenden am Fernkurs Prädikantendienst in evangelischen Auslandsgemeinden sind so verschieden wie ihre Gründe im Ausland zu leben. Manche verbringen ihren Lebensabend im Ausland, andere arbeiten nur für einige Jahre dort, einige haben noch nie in Deutschland gelebt, fühlen sich aber durch ihre deut-

schen Vorfahren der deutschsprachigen Gemeinde verbunden; einige, die beruflich ins Ausland gegangen sind, haben in der neuen Heimat eine Familie gefunden und sind dort geblieben. Ihnen allen gemein ist der Wunsch, ihre Spiritualität in der Muttersprache zu leben und mit Gleichgesinnten Kontakt zu halten. Für viele Deutsche, die im Ausland leben, ist die Gemeinde ihr zweites Zuhause. Deshalb engagieren sie sich in der ehrenamtlichen Arbeit rund um das Gemeindeleben und auch im Prädikantendienst.

Die meisten Auslandsgemeinden könnten ohne die Mitarbeit der Prädikantinnen und Prädikanten nicht existieren. Die ehrenamtlichen Predigerinnen und Prediger sorgen dafür, dass Gottesdienste auch in entlegenen Regionen regelmäßig abgehalten werden können, dass Bibelkreise im Dschungel stattfinden, Gemeindeglieder betreut werden und gemeinsame spirituelle Erlebnisse in der Muttersprache möglich sind. In eini-

gen Ländern müssen die Prädikanten sogar Beerdigungen vornehmen, so zum Beispiel in Spanien, wo eine Beerdigung binnen 24 Stunden erfolgen muss.

Die zentrale Ausbildung für den Prädikantendienst durch die Fernstudienstelle ist auch deshalb wichtig, weil die einzelnen Gemeinden im Ausland diese Aufgabe nicht selber leisten können. Die globale Öffnung der Fortbildung hat noch einmal mehr dazu geführt, dass die kulturelle, sprachliche und spirituelle Vielfalt aufgenommen hat. Diese Spannweite nicht zu verengen, sondern als Bereicherung erfahrbar zu machen, ist ein besonderes Bildungsanliegen dieses Fernkurses.

*Dr. Gertrud Wolf
info@fernstudium-ekd.de*

Die Website → www.schulprojekte-reformation.de wird vielfältiges Material für Schulprojekttage zum Thema Reformation enthalten. Das Angebot richtet sich an Schüler/innen aller Schularten. Im Zentrum steht ein digitales Spiel zum Thema „Luther und die Reformation“. Es wird Versionen für die Primar- und für die Sekundarstufe geben, die sowohl auf mobilen Geräten (Smartphones, Tablets) als auch auf dem PC angewendet werden können. Zusätzlich bietet die Website ein umfangreiches Angebot an Filmen und dazu passendem Arbeitsmaterial. Eine Linksammlung zum Thema Reformation gibt weitere Anregungen. Hinweise zur Nutzung des angebotenen Materials finden sich auf einem auf der Seite abrufbaren didaktischen Kommentar. Das CI unterstützt dieses von der EKD initiierte Projekt. Die Freischaltung der Seite wird im Laufe des Frühjahrs erfolgen.

Die Kammer der EKD für Bildung-, Erziehung, Kinder und Jugend hat sich Anfang Februar in Hannover zu ihrer zweiten Sitzung getroffen. Die Weiterarbeit an den vereinbarten Themen: Frühkindliche Bildung, Elementar- und Familienbildung; Aufgaben und Chancen religiöser Bildung angesichts nichtreligiöser Muster der Lebensführung und -deutung; Demokratische Bildung sowie Aufgaben und Chancen religiöser Bildung im Lebenslauf standen im Mittelpunkt. Prof. Dr. Thomas Rauschenbach stellte bei dem Treffen auch den 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung vor, der kurz vor dem Treffen veröffentlicht wurde. Schwerpunkt des Berichtes ist die Lebenssituation junger Menschen. Die Kernherausforderungen des Jugendalters beschreibt der Bericht mit drei Begriffen: Qualifizierung, Selbstpositionierung und Verselbstständigung. Der Bericht ist unter → <https://www.bmfsfj.de/blob/113816/4494dee85b47af8049fd5dc68122ece/15--kinder-und-jugendbericht-data.pdf> zugänglich. Dr. Peter Schreiner gehört der Kammer der EKD als ständiger Gast an.

Die Konferenz der Referentinnen und Referenten für Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen in den Gliedkirchen der EKD – BESRK kam Anfang Februar zu Ihrer Frühjahrs-sitzung in Hannover zusammen. Positiv aufgenommen wurde das Dokument der Deutschen Bischofskonferenz „Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts“, das neue Perspektiven für regionale Verabredungen einer evangelisch-katholischen Kooperation im Religionsunterricht aufzeigt. Die Konferenz hat einem eigenen Text zu Grundlagen und Zielsetzungen konfessioneller Kooperation bereits im Juni 2016 zugestimmt, der im Frühjahr veröffentlicht wird. Dr. Peter Schreiner stellte bei dem Treffen den Zwischenstand zur Ev. Bildungsberichterstattung vor und informierte über aktuelle Entwicklungen zu „Bildung und Europa“.

Die Leiterin der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule, WAES, OKRin Dr. Uta Hallwirth wird Ende Mai in den Ruhestand gehen. Zu ihrer Verabschiedung ist für den 15. Mai 2017 ein Fachtag im Kirchenamt der EKD geplant. Die Kolleginnen und Kollegen des CI wünschen ihr alles Gute für den neuen Lebensabschnitt und bedanken sich für die jahrelange Zusammenarbeit.

Zum Thema „Religiöses Lernen in der Gesellschaft von morgen! Erzähl mir deine Zukunft...“ traf sich die deutschsprachige Sektion der ESWTR (Europäische Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen) vom 15.-17.2.17 in Mainz. Dr. Anabelle Pithan referierte über „Dis/Ability, Gender und in-

klusive Religionspädagogik“. Die nächste Jahrestagung findet vom 23.-25. Februar 2018 zum Thema „Religion/en und Spiritualitäten als Ressource für Identitätsbildung“ statt.

Nächstes Forum: 14.-16.5.2018 in Siegburg. Als Thema ist „Miteinander am Tisch – Tische als Ort sozialer Utopien“ geplant. Das Vorbereitungsteam ist fasziniert von dem vielseitigen Symbol „Tisch“ und den damit verbundenen Inklusions- und Exklusionsvorgängen. Als Referent_innen wurden Dr. Manuela Kalsky und Prof. Dr. Markus Schiefer Ferarri gewonnen. Ideen für Workshops sind willkommen! Nähere Informationen auf der Homepage des CI (→ <https://www.comenius.de/themen/FHRP.php>).

Im Rahmen eines akademischen Austausches mit der Ukrainian Catholic University in Lviv (→ <http://www.ecumenicalstudies.org.ua/eng/about-us>) vom 5.-8.12.2016 nahm Dr. Anabelle Pithan an einer Delegation der Universität Würzburg teil und führte einen Workshop zu „Inklusion“ durch.

An der Universität Wien fand vom 10.-11. November 2016 das Internationale Forschungskolloquium „Inklusive Schule – Religionspädagogische Annäherungen und Orientierungen“ statt. Da Inklusion ein Themenschwerpunkt im CI ist, war Dr. Rainer Möller als begleitender Experte zu dem Kolloquium eingeladen und kommentierte die vorgestellten Forschungsprojekte.

An dem vom Bonner ev. Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (bibor) organisierten wissenschaftlichen Symposium „Identität und Verständigung – eine Didaktik des Berufsschulunterrichts in interreligiöser Perspektive“ am 13./14. Februar 2017 wirkte Dr. Rainer Möller als Referent mit. Er hielt einen Vortrag zum Thema „Interreligiöse Bildung aus migrationsgesellschaftlicher Perspektive“.

Am 14.01. dieses Jahres hat sich die Steuergruppe der Coordinating Group for Religion in Education in Europe (CoGREE) im Comenius-Institut getroffen. Angereist aus fünf europäischen Ländern wurde sich über die Arbeit der einzelnen Mitgliedsorganisationen und über gemeinsame Projekte im Bereich religiöser Bildung ausgetauscht. Zudem wurde über den offenen Brief der Konferenz europäischer Kirchen „Welche Zukunft für Europa? Plädoyer für ein europäisches Projekt, das den Aufbau einer Wertegemeinschaft priorisiert“ diskutiert sowie eine gemeinsame Stellungnahme erarbeitet. Geleitet wurde die Sitzung vom CoGREE Moderator Dr. Peter Schreiner und CoGREE secretary Lesley Prior. Zum ersten Mal war auch Janika Olschewski, Mitarbeiterin des CIs im Bereich Evangelische Bildungsverantwortung in Europa/Internationalisierung und Vorstandsmitglied vom Europäischen Forum für ReligionslehrerInnen (EFTRE) mit dabei.

Inklusive Religionslehrer_innen-Bildung. Die zweite Lieferung der Bausteine zur Inklusiven Religionslehrer_innen-Bildung erscheint voraussichtlich im April 2017. Die Bausteine zu den Modulen „Vielfalt und Differenz. Kontexte und Voraussetzungen inklusiver Religionspädagogik“, „Inklusion und Exklusion – Haltungen und Werte“, Kommunikation und Kooperation“ und „Methodik und Didaktik inklusiven RUs“ folgen dem Layout des bereits 2014 publizierten Ordners und werden im open access des CI zugänglich sein.

Impressum

Herausgeber:
Comenius-Institut
 Schreiberstr. 12
 48149 Münster

Telefon: 0251 98101-0
 Fax: 0251 98101-50

E-Mail: info@comenius.de
<http://www.comenius.de>

Verantwortlich:
 Dr. Peter Schreiner

Redaktion:
 Dr. Gertrud Wolf
 Thomas Böhme

Layout:
 Ludger Müller

Nachdruck mit Quellenangabe
 und gegen Belegexemplare
 gestattet. Kostenloser Bezug
 nach schriftlicher Anforderung.
 Spende erbeten.

KD-Bank
 IBAN
 DE41 3506 0190 2109 5310 17
 BIC
 GENODED1DKD

Erscheinungsweise:
 halbjährlich

Gedruckt auf:
 RecyStar® Polar



100% Recyclingpapier



Wuckelt, Agnes/Pithan, Annabelle (Hg.):
„Mach mir Platz, dass ich wohnen kann“ – Lebens-Räume eröffnen und Barrieren abbauen.
 Forum für Heil- und Religionspädagogik Band 9. Münster: Comenius-Institut 2017
 ISBN 978-3-943410-22-8
 Preis € 12,50

Teilhabe und Teilgabe brauchen Räume, in denen sie stattfinden und sich äußern können. Um einen Platz einnehmen zu können, sind häufig Barrieren, etwa hierarchischer, verbaler, architektonischer, technischer oder finanzieller Art, zu überwinden. Der vorliegende Band zeigt Möglichkeiten, wie in Gesellschaft, Schule und Gemeinde Räume für alle eröffnet werden können. Dabei wird der Rekurs auf biblische Lebens- und Sehnsuchtsorte ebenso entfaltet wie die Orientierung an einem Design für alle. Vorgestellt werden innovative Zugangsweisen wie die Orientierung am Provisorium oder die religionspädagogische Aufbereitung von Lernlandschaften sowie Psalmen und Bibliolog als Möglichkeiten, differenzierte Zugänge zu Erfahrungen- und Sprachräumen zu gestalten.

Die Vielfalt der Beiträge bietet Impulse für Studierende, Lehrende und Fortbildner_innen.



Schweitzer, Friedrich/Hardecker, Georg/Maaß, Christoph H./Ilg, Wolfgang/Lißmann, Katja in Verbindung mit Peter Schreiner und Birgit Sandler-Koschel
Jugendliche nach der Konfirmation
 Gütersloher Verlagshaus 2016
 ISBN 978-3-579-05444-5
 Preis € 49,99

Was kommt nach der Konfirmation? Besonders viele Pfarrerinnen und Pfarrer sind enttäuscht darüber, dass die konfirmierten Jugendlichen den Kontakt mit der Kirche nicht mehr suchen. Doch gibt es in den letzten Jahren auch hoffnungsvolle Entwicklungen, vor allem im Bereich ehrenamtlicher Mitarbeit Jugendlicher.

Die hier vorgestellten Ergebnisse der zweiten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit bieten erstmals empirische Erkenntnisse aus einer Längsschnittstudie über knapp drei Jahre hinweg. Die Rückmeldungen der Jugendlichen werfen ein neues Licht auf Fragen der Ehrenamtlichkeit, der Kirchenbindung, der Glaubenshaltungen und der Bedeutung von Gottesdiensten. Eine Studie, von der nicht nur Verantwortliche in der Konfirmandenarbeit profitieren, sondern auch Akteure aus Jugendarbeit und Zivilgesellschaft sowie an Jugendforschung Interessierte

Bezugsadresse: → <https://www.randomhouse.de/>



Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e.V. in Verbindung mit dem Comenius-Institut
Plan für den Kindergottesdienst 2018-2020

Im Sommer 2017 erscheint der neue Plan für den Kindergottesdienst. Der Plan ist das verbindende Grundlagenwerk für Gottesdienste mit Kindern im deutschsprachigen Raum. Er bietet im Dreijahreszyklus biblische Texte für wöchentliche und monatliche Kindergottesdienste. Der Plan beinhaltet theologische Einführungen in diese Bibeltexte, religionspädagogische Hinweise für unterschiedliche Altersgruppen, Grundlagen und Ideen zur liturgischen Gestaltung sowie Materialtipps und kann so auch als Handbuch und Nachschlagewerk genutzt werden.

Bezug ab Sommer für 12€ plus Versand über geschaeftsstelle@kindergottesdienst-ekd.de